

# Handel und Wandel in der Hauptstadt



Flaniert man heutzutage durch die Geschäftsstraßen der Oberstadt, fällt einem auf, dass der Unterschied zwischen dem Warenangebot in Luxemburg, Metz, Trier, Brüssel, Lüttich oder gar Paris eher gering ist. Geschäfte wie *Sephora*, *H&M*, *Jack Wolfskin Store*, *Laura Ashley*, *Springfield*, *Max Mara*, *C&A* oder *Paris 8* haben sich in sämtlichen europäischen Städten etabliert und sind sich sowohl vom Konzept als auch von der Innenausstattung her sehr ähnlich.

Auffallend ist hingegen, dass zahlreiche *Grands Magasins*, die sich um die Jahrhundertwende und zwischen den beiden Weltkriegen oder kurz danach auf dem Gebiet der Hauptstadt niederließen, in den vergangenen Jahren von der Bildfläche verschwunden sind. Als Beispiele seien die bekannten Häuser *Maison Moderne*, *Rosentiel*, *Economat*, *Monopol* oder *Sternberg* genannt.

Wie hat sich die Hauptstadt im Laufe der Jahrhunderte, und insbesondere seit der Schleifung der Festung im Jahre 1867 zu einer Geschäftsstadt entwickelt?

In einem Gespräch mit dem Historiker Robert L. Philippart haben wir versucht, den *ons stad*-Lesern einen kurzen Überblick über die Entwicklung des Handels auf dem Territorium der Stadt Luxemburg zu vermitteln. Philippart bietet auch Führungen mit geschichtskundigen Erklärungen zum selbigen Thema an. Die Führungen dauern anderthalb Stunden und finden am 21. Juli (französisch), am 22. September (deutsch) und am 20. Oktober (luxemburgisch) jeweils um 11.00 Uhr statt. Ausgangspunkt der Führungen ist das Geschichtsmuseum der Stadt Luxemburg, wo zurzeit die Ausstellung *shop shop shop* stattfindet. Die Führung zeigt nicht allein die Rue du Fossé oder die *Groussgaass* als Geschäftsstraßen, sondern weist auch darauf hin, dass im Zuge der Stadtentwicklung der Jahrhundertwende zusätzlicher Geschäftsraum in der Côte d'Eich, der Rue Beaumont oder zwischen der Rue Beck und der Rue Aldringen geschaffen wurde.

*Auffallend ist, dass zahlreiche Grands Magasins, die sich um die Jahrhundertwende und zwischen den beiden Weltkriegen oder kurz danach auf dem Gebiet der Hauptstadt niederließen, in den vergangenen Jahren von der Bildfläche verschwunden sind.*



Robert L. Philippart (links) bei einer seiner geschichtskundigen Führungen durch die Hauptstadt

### Von der Gräfin Ermesinde über Johann den Blinden ...

Die Handelsaktivitäten auf dem Gebiet der Stadt Luxemburg wurden einerseits durch die so genannten *lettres d'affranchissement* der Gräfin Ermesinde im Jahre 1244 erleichtert, andererseits durch die Gründung der *Schueberfouer* durch Johann den Blinden im Jahre 1340. Insbesondere die *Schueberfouer* war eine wichtige Etappe für die Händler auf dem Weg von Süditalien über den Gotthardpass ins reiche, produktive Flandern. Luxemburg besaß keinen Hafen und verfügte über keine Bodenschätze, und es wäre demnach ein Leichtes gewesen, unser heutiges Land zu umgehen. Dank Johann dem Blinden wurden jedoch die Bedingungen geschaffen, die Luxemburg als Handelsplatz attraktiv machten.

Adels- oder kirchliche Refugien waren eigentlich Lagerhäuser für Waren und finanzielles Eigentum ihrer Besitzer.

Im Laufe der Jahrhunderte änderte sich das Stadtbild zugunsten des Handels: Öffentliche Flächen wie der Fischmarkt, der Krautmarkt, die Place d'Armes oder der Knuedler wurden erschlossen bzw. erweitert.

Das Mittelalter ist eher geprägt vom Handwerk. Die von Nicolas Jamez 1774 erstellte Aufsicht nennt die Zahl von 7900 Soldaten, die in den sechs Kasernen des Festungsplatzes Unterkunft finden konnten, dies bei einer verhältnismäßig gleich großen Zivilbevölkerung von 8423 Einwohnern (1784). Sie waren Abnehmer für Erzeugnisse aus dem lokalen Handwerk und dem einheimischen Handel. Dazu kam das Vermieten von Zimmern an Studenten aus Wallonien, die das hauptstädtische Athenäum besuchten.

Ein wichtiges Datum für die Hauptstadt ist zweifelsohne das Jahr 1859. Es steht für die Einweihung des ersten Bahnhofsgebäudes auf dem Gebiet der damaligen Gemeinde Hollerich. Es war aus Holz konstruiert, um den Bau im Falle eines gegnerischen Angriffes sofort niederreißen zu können. 1859 steht auch für die Errichtung der Passerelle, der so genannten *Al Bréck*. Durch den Bau dieser Brücke wurden zwei Plateaus miteinander verbunden: das Plateau Bourbon mit jenem der Oberstadt. Zudem erhielt die Oberstadt mit dem an der *Al Bréck* gelegenen Heinrichtor neben dem Neutor einen zweiten Zugang, was für den Handel von enormer Bedeutung war. Der Verkehr verlief nun von Norden nach Süden quer durch die Oberstadt. Den Kürzeren beim Bau der Passerelle zogen allerdings die in der Unterstadt gelegenen Stadtviertel Grund, Clausen und Pfaffenthal, da die Einwohner der Stadt sich nicht mehr ins Tal begeben mussten, um die Oberstadt zu erreichen, und ein Großteil des Handelsverkehrs via Eisenbahn an den Unterstädten vorbeigeschleust wurde. Günstig für den Handel in der Mitte des 19. Jahrhunderts wirkte sich schließlich auch die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs aus. Die Militärstrategie wurde durch das Primat der Wirtschaft ersetzt. Im Jahre 1864, also zur Festungszeit, wurde der Häuserblock zwischen der Rue de l'Ancien Athénée, der Rue Notre Dame, der Rue Chimay und dem Boulevard Roosevelt nach Brüsseler Modell errichtet. Hotels, Geschäfte und Wohnungen sollten künftig neue Viertel am Stadteingang an der Passerelle prägen.

◀ Das Projekt *Royal-Hamilus*, ein urbaner Ort, in der die Menschen sich wohl fühlen sollen, ist noch Zukunftsmusik.



Der Knuedler sollte 1906 eine gedeckte Markthalle erhalten



Erinnerung an die ehemalige Mohren-  
apothek am Roude Pëtz

## Der Schock von 1867

Einen regelrechten Schock erlebte die Stadt Luxemburg, als sie am 11. Mai 1867 durch den Londoner Vertrag zur offenen Stadt deklariert wurde. Zu jenem Zeitpunkt bewohnten neben den 13 000 Arbeitern und Handwerkern, Geschäftsleuten und Beamten auch rund 4 000 Soldaten die Stadt. Mit dem Abzug der Garnison sollte das Militär von heute auf morgen die Stadt verlassen. In der Folge fielen die Immobilienpreise drastisch, und das Festungsareal gleich einem Niemandsland, geprägt von hohen Mauern, tiefen Gräben und einem schlechten Zugang ins Stadttinnere.

Nun gab es drei Möglichkeiten, um der Stadt Luxemburg eine neue Zukunft zu sichern. Sie sollte entweder zu einer Universitätsstadt, einer Industriestadt oder zu einer regelrechten Hauptstadt umgebaut werden. Der Plan einer Universitätsstadt Luxemburg wurde fallen gelassen, und das Projekt der Universität wurde in Fribourg in der Schweiz verwirklicht. Der Plan einer Industriestadt konnte ebenfalls nicht verwirklicht werden, zum einen, weil die Konkurrenz aus dem mit Bodenschätzen verwöhnten Landessüden zu groß war, zum anderen, weil die Topographie der Stadt Luxemburg den Bau eines neuen Bahnhofs in unmittelbarer Nähe zur Oberstadt erschwerte. Die dritte Alternative sollte sich indes als erfolgreich erweisen. Aus Luxemburg wurde eine regelrechte Metropole, in der die politischen Entscheidungsträger (Regierung und Ministerien, Parlament, Großherzoglicher Hof) und das Kapital (Banken) angesiedelt werden sollten. Der Entwicklung von Luxemburg zur Hauptstadt kam eine neue Gesetzgebung zugute, die es erlaubte, dass Fabrikbesitzer nicht

mehr an demselben Ort wohnen mussten, an dem produziert wurde. In der Folge siedelten sich ebenfalls eine ganze Reihe Banken in der Hauptstadt an, wie die Staatssparkasse, die Banque Internationale, die Banque Nationale, die Bank van der Linden, die Société Alsacienne de Banque oder die Bank Werling, um nur diese zu nennen. Luxemburg entwickelte sich zu einer Stadt, in der Wohnen und Arbeiten ein Ganzes bildeten. Menschen mit einem relativ hohen Kaufpotential sollten als neue Stadtbewohner angelockt werden. Das Stadtgebiet wird monozentristisch angelegt, um den Handel und die Stellung der Oberstadt als oberes Zentrum zu fördern. Die an das Zentrum grenzenden Viertel wie Limpertsberg, Bonneweg oder Belair sollten vorwiegend ein demographisches Hinterland mit einem Kundenpotential für den Stadtkern darstellen. Ihre Einkäufe erledigten diese Stadtbewohner im Zentrum. Die Raumplanung der Hauptstadt trug diesen Gewohnheiten Rechnung: Sozusagen sternenförmig wurden breite Straßen und Alleen in Richtung ausländischer Nachbarstädte angelegt: die Route de Thionville, die Avenue Montreux in Richtung Longwy, die Avenue Emile Reuter als Anbindung an die Route d'Arlon oder die Côte d'Eich in Richtung Lüttich. Die Verbindungen zu den Nachbarstädten wurden somit vereinfacht, was zum einen dem Warenhandel zugute kam, zum anderen es den Menschen erlaubte, sich schneller und sicherer in der Hauptstadt zu bewegen. Mit der rasanten Industrialisierung in ganz Europa wurden auch hierzulande spezifische Geschäfte eröffnet: Kurzwaren- und Eisenwarenhandlungen, Konfektionsgeschäfte, Tabakläden usw.



Die Place du Théâtre diente früher als  
Abstellplatz für die Wagen der Markthändler



Die Eingangstür des ehemaligen  
Geschäftshauses Klees-Kaiser



Der Architekt Pierre Funck fertigte bereits 1893 Pläne zur Erweiterung der oberen Côte d'Eich an

## Lagerstätten für Kleidung und Eisenwaren

Im Gegensatz zu den bisherigen Geschäften, die nur verkauften, was der Geschäftsführer produzierte, boten Fachgeschäfte sowie *Grands Magasins* fertige Produkte an, die meistens aus dem Ausland importiert wurden. Die *Grands Magasins* dienten sozusagen als Lagerstätten für industrielle Produkte wie Kleidung oder Eisenwaren. Neuartige Materialien, allen voran Beton, Stahl und Glas, erlaubten den Bau von lichtdurchfluteten, ausstellungsfreundlichen und zweckorientierten Einkaufskathedralen, die sehr viel Platz für Lagerung und Verkauf boten. Massenprodukte konnten auch in Massen weiterverkauft werden, und zwar zu einem festen Preis. Es gab Rabatt auf verschiedenen Waren, und es gab das Recht auf Umtausch oder der Rückerstattung des Einkaufspreises. Verschiedene *Grands Magasins* erstatteten angereisten Kunden sogar die Eisenbahnfahrkarte zurück. Die Fassaden der *Grands Magasins* waren nicht nur zweckmäßig, sondern vor allem dekorativ, und sie dienten der Werbung fürs eigene Warenhaus. Monogramme wurden in Fassaden eingebaut, und der Modernismus hielt Einzug in die Architektur der Hauptstadt, so dass man sich problemlos an den durch ihre typische Architektur leicht findbaren Plätzen verabreden konnte. Auf mehreren, durch Fahrstühle und Treppen zugänglichen Etagen wurden die Waren feil geboten. Jedes Stockwerk war einem spezifischen Warentypus vorbehalten. Die neuen Baumaterialien erlaubten den Verzicht auf Zwischenwände, was die Auslage der Waren stark valorisierte. So entstand ein ganz neuer Gebäudetypus: Beim modernen Ertragshaus war das Erdgeschoss

fürs Geschäft bestimmt, auf dem ersten Stockwerk wohnte der Geschäftsbesitzer und die zweite Etage wurde vermietet. Da es um die Jahrhundertwende noch keine ausgeprägten Kranken- und Altersversicherungen für Freiberufler gab, konnte der Besitzer nach der Geschäftsaufgabe im hohen Alter von den Einkünften aus der Miete leben.

Auch von Regierungsseite aus wurde alles getan, damit die Stadt sich modernisieren konnte. Eine urbane Mischung von Arbeits- und Wohnvierteln sollte eine optimale Lebensqualität schaffen. Konkret wurden beispielsweise 1893 in der Côte d'Eich seitens des Architekten Pierre Funck Pläne zum Bau von Geschäftshäusern mit zwei Stockwerken entwickelt. Neben Geschäftsräumen auf dem Erdgeschoss sollten Mieter über jede Menge Raum zum Wohnen verfügen. Die Rue Beaumont wurde zum Theaterplatz hin verlängert, und auf zwei Stockwerken schuf man Appartements, während das Erdgeschoss zusätzliche Verkaufsflächen bot. Nachdem bereits 1905 der obere Teil der Côte d'Eich erweitert worden war, wurde 1932 die Rue du Fossé verbreitert. Was man dabei an Fläche verlor, durfte in die Höhe gebaut werden. Luxemburgs modernistische Großwarenhäuser entstehen schnell nacheinander, so etwa *Fourrures Hertz-Grinstein*, *A la Bourse* und *Sternberg*. Eine Parallelavenue zur Freiheitsstrasse sollte die Côte d'Eich mit dem Viadukt verbinden. Dieses nicht ausgeführte Projekt hätte zur Belebung der Geschäftswelt der Altstadt beitragen sollen.

## Der Boulevard Royal als Businessstraße

Um die Jahrhundertwende wurden schließlich die *Nei Bréck* und 1904 die *Nei Avenue* eröffnet. Hieraus ergab sich ein weiterer bedeutender Zugang zum Stadtzentrum, der die Entwicklung des Boulevard Royal als Geschäfts- und Businessstraße beschleunigte. In der Folge siedelten sich nach dem Ersten Weltkrieg unter anderem die *Banque Générale*, die Versicherungsgesellschaft *La Luxembourgeoise* und der *Crédit Lyonnais* am „Königsring“ an.

1906 erlaubte die Gemeinde Hollerich, die zu diesem Zeitpunkt noch eine eigenständige Kommune war, das Abhalten eines wöchentlichen Marktes. Als Reaktion darauf sollte im Stadtzentrum auf dem Knuedler eine überdeckte Markthalle mit Geschäftspassage und Wohnungen entstehen. Ein 56 Meter hoher Turm sollte Luxemburg als Handels- und Marktplatz bereits von fern erkennbar machen. 950 Marktstände sollten hier Unterkunft finden. Weil einer der Anrainer seine Immobilie jedoch nicht verkaufen wollte, wurde dieses großzügige Bauprojekt allerdings nie verwirklicht. 1908 richteten mehrere Hoteliers eine Petition an die politisch Verantwortlichen mit der Forderung, die Kaserne *Am Piquet* endlich niederzureißen, um dort Geschäfte und Appartements zu bauen. Der Anschluss an den Bahnhof über die Avenue de la Liberté hatte zum Aufblühen dieses bis dahin entlegenen Stadtteils geführt.

Um die Jahrhundertwende kam das so genannte Flanierungsshopping in Mode: In überdachten Passagen wie beispielsweise in der Rue du Curé konnte man auch bei schlechtem Wetter gemütlich seine Einkäufe erledigen. Glasdächer sorgten für beste Beleuchtung, während Stahlträger und Beton es ermöglichten, Fassaden im Erd- und Zwischengeschoss durch Auslagefenster zu ersetzen.

Einzelne Häuser boten Extras an: In der *Maison Moderne* gab es beispielsweise einen Lesesalon für Damen. Und *Magasin Knopf* stellte sogar einen japanischen Teesalon für seine Kunden bereit. ▶

*Auch von Regierungsseite aus wurde alles getan, damit die Stadt sich modernisieren konnte. Eine urbane Mischung von Arbeits- und Wohnvierteln sollte eine optimale Lebensqualität schaffen.*

## Der Boom der Grands Magasins

Zwischen 1911 und 1934 entstanden siebzehn *Grands Magasins* mit einer Verkaufsfläche zwischen 350 und 1500 Quadratmetern. Bekannte Namen sind *Maison Moderne*, *Monopol*, *Au Bon Marché*, *Klees-Kaiser*, *A la Bourse*, *Bazar Champagne*, *Neuberg*, *Maison Lassner*, *Magasin Knopf*, *Bonn Frères* oder *Rosenstiel* (*Rosenstiel* bestand allerdings schon als Fachgeschäft seit 1887). Einzelne Häuser wie *Au Nouveau Paris* arbeiteten sogar mit den bekanntesten französischen *Galleries Lafayette* zusammen, getreu nach dem Motto „Vom Billigsten bis zum Feinsten“.

Die 1906 gegründete *Union Commerciale* sah der Entwicklung des Handels in der Hauptstadt eher besorgt zu, entwickelte jedoch rasch wertvolle Initiativen. Sie führte die Braderie ein, organisierte regelmäßig Preisreduzierungen, setzte auf die Weiterbildung ihrer Mitglieder und verlangte rechtlichen Schutz vor unfairer Konkurrenz.

Auffallend ist, dass mehrere Inhaber von Geschäften, die um die Jahrhundertwende eröffnet wurden, jüdische Wurzeln haben. 1808 lebten 78 Juden auf dem Territorium der Stadt Luxemburg. Dreißeig Jahre später waren 35 jüdische Haushalte, die meist aus Lothringen zugewandert waren, in der Hauptstadt ansässig. 1880 kamen auf 16700 Einwohner 369 Personen mit jüdischen Wurzeln. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges schließlich lebten 1270 Juden in der Stadt Luxemburg, die zu jenem Zeitpunkt 26000 Einwohner zählte. Sie waren vorwiegend im Industrie- und Geschäftswesen tätig. Eine Erklärung für die steigende Zahl an Juden liegt darin, dass Luxemburg durch die Zollunion mit Deutschland verbunden war. Ab 1870 war Elsass-Lothringen an Deutschland annektiert. Die aus dieser Region zugewanderten Juden wollten keine deutschen Staatsbürger werden, allerdings vom deutschen Markt profitieren. Es lag demnach auf der Hand, sich in Luxemburg anzusiedeln, das politisch neutral war, sich jedoch geographisch und wirtschaftlich zu Deutschland hingezogen fühlte. Hinzu kam, dass in Luxemburg im Gegensatz zu anderen Ländern die Religionsfreiheit durch die Verfassung garantiert war. Die Ansiedlung von jüdischen Investoren vorwiegend aus Elsass-Lothringen verlieh der einheimischen Industrie und dem Handel jedenfalls einen besonderen und innovativen Aufschwung.



Beim Projekt *Royal-Hamilius* soll die Rue Aldringen zur Fußgängerzone ausgebaut werden

## Die Stadt ist überall und nirgendwo

Wie sieht die Situation des hauptstädtischen Handels heute aus? Im Zuge der Globalisierung ist die Hauptstadt zu einer Art Kulisse geworden, in der vieles austauschbar scheint. Die seit den fünfziger Jahren von der Automobilindustrie und den Erdölproduzenten geförderte und vom Staat unterstützte Mobilität hat den meisten kleinen Tante Emma-Läden das definitive Aus beschert. Die automobilgerechte Stadt fördert die Zersiedlung der Landschaft, fehlende Dichte lässt kaum städtisches Ambiente entstehen. Immer mehr Stadtteile verwandeln sich zu einseitigen Wohnvierteln. Zuerst entsteht der Supermarkt, ab Mitte der siebziger Jahre wird auf der grünen Wiese in den Shoppingpalästen an der Peripherie der Hauptstadt eingekauft. Die auf dem Territorium der Hauptstadt ansässige, international gemischte Bevölkerung ist überaus konsumorientiert und nutzt die Stadt selbst wie ein Produkt. Die hauptstädtische Geschäftswelt muss sich den Gewohnheiten dieser Bürger anpassen, falls Luxemburg weiterhin seine Stellung im Konkurrenzkampf der Städte als europäische Hauptstadt und internationaler Finanzplatz behaupten möchte. Dabei sollte dem Konzept der richtigen Mischung von Wohnen, Arbeiten und Freizeitgestaltung weiterhin vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt werden.

## Projekt *Royal Hamilius*

Um dem Stadtkern neues Leben einzuflößen, haben die Gemeindeverantwortlichen das Projekt *Royal Hamilius* ins Leben gerufen. *Royal Hamilius* schreibt sich in die von Osten nach Westen, vom Fischmarkt bis zur zukünftigen Place Emile Hamilius seit dem Mittelalter währende Tradition der Stadtentwicklung nach Westen hin ein. Bis dato ist der zwischen dem Boulevard Royal und dem Centre Hamilius gelegene Busbahnhof ein Platz, an dem Menschen kommen und gehen, ohne dort verbleiben zu können. Nach Umsetzung des Projektes *Royal Hamilius*, das allerdings durch ein rezentes Gerichtsurteil wohl noch etwas dauern wird, soll das ehemalige Centre Aldringen zu einer Stätte umgebaut werden, wo Menschen sich treffen und auch bleiben wollen. Ein architektonisch reizvoller Platz soll vor dem Postgebäude geschaffen werden. Zudem wird die Fußgängerzone bis einschließlich der Rue Aldringen erweitert. Eine hochwertige Architektur soll dem ganzen Projekt möglichst viel urbane Ästhetik verleihen. Dies erklärt auch, warum ein Architekturwettbewerb veranstaltet worden war. Ein Panorama-Restaurant auf Dachebene soll den eigentlichen Stadtkern städtebaulich identifizierbar werden lassen. Der Stadtbewohner oder der Besucher seinerseits erlebt das Stadtgebiet neu, sozusagen aus der Vogelperspektive. Den Plänen der zuständigen Architekten zufolge werden durch das Projekt *Royal Hamilius* neben den bereits vorhandenen 135000 Quadratmetern Geschäftsfläche auf dem Territorium der Stadt Luxemburg zusätzliche 10000 bis 15000 qm Geschäfts- und etwa 1500 qm Dienstleistungsfläche geschaffen.

Interessante Informationen zur Stadtentwicklung findet man unter [www.histoireurbaine.eu](http://www.histoireurbaine.eu).

Weitere Informationen über das Projekt *Royal Hamilius* unter [www.vdl.lu](http://www.vdl.lu).

Henri Fischbach